

FILMLADEN Filmverleih
präsentiert

DARWIN'S NIGHTMARE

Ein Film von Hubert Sauper

Österreich/Frankreich/Belgien 2004
107 Minuten, Farbe, 35 mm, 1 : 1,85, OmU Dolby Digital

Verleih:

Filmladen GmbH.
Mariahilfer Straße 58/7 A-1070 Wien
Tel: 01/523 43 62-0
office@filmladen.at

Pressebetreuung:

Miki Kriz-Weixlbaumer
01/523 43 62-23
m.weixlbaumer@filmladen.at
www.filmladen.at

Marketing/Kooperationen:

Michaela Englert
01/523 43 62-22
m.englert@filmladen.at
www.coop99.at/darwins-nightmare/

Europäischer Filmpreis

für den besten Dokumentarfilm

"Label Europa Cinema"-Preis

Venedig 2004

Wiener Filmpreis

Viennale 2004

NFB Documentary Award

Montreal 2004

Bester Film

Dokumentarfilmfestival Kopenhagen 2004

Grand Prix

Festival de Film d'Environnement Paris 2004

Stab

Regie	Hubert Sauper
Drehbuch	Hubert Sauper
Kamera	Hubert Sauper Alexander Rieder
Schnitt	Denise Vindevogel
Ton	Cosmas Antoniadis
Produzenten	Edouard Mauriat Antonin Svoboda Martin Gschlacht Barbara Albert Hubert Toint Hubert Sauper
Produktion	coop99 (Österreich) Mille et une productions (Frankreich) Saga Film (B)
Hergestellt mit Unterstützung von	Filmfonds Wien

SYNOPSIS

DARWIN'S NIGHTMARE ist eine Geschichte über Menschen zwischen dem Norden und dem Süden, über Globalisierung und über Fische. Irgendwann in den sechziger Jahren wurde in den Viktoria See in Ostafrika eine fremde Fischart eingesetzt – es war ein kleines wissenschaftliches Experiment. Der Nilbarsch, ein hungriges Raubtier, hat es innerhalb von drei Jahrzehnten geschafft, fast den gesamten Bestand der ehemals 400 Fischarten auszurotten. Mit dem Effekt, dass es derzeit so einen Überfluss dieses fetten Fisches gibt, dass seine Filets in die ganze Welt exportiert werden.

An den Ufern des größten tropischen Sees der Welt landen jeden Abend riesige Frachtflugzeuge, um am nächsten Morgen wieder in die Industrieländer des Nordens zu starten, beladen mit hunderten Tonnen frischer Fischfilets. In Richtung Süden jedoch ist eine andere Ladung an Bord: Waffen. Für die unzählbaren Kriege im dunklen Herzen des Kontinents.

Dieser florierende globale Handel von Kriegsmaterial und Lebensmitteln hat an den Ufern des größten tropischen Sees der Welt eine seltsame Stimmung und Menschenmischung erzeugt, welche die "Darsteller" dieses Films repräsentieren: einheimische Fischer, Agenten der Weltbank, heimatlose Straßenkinder, afrikanische Minister, EU-Kommissare, tansanische Prostituierte, russische Piloten ...

Hubert Sauper über DARWIN'S NIGHTMARE

Beginn des Alptraums

Die Idee zu diesem Projekt entstand während der Arbeit am Film KISANGANI DIARY, der die ruandischen Flüchtlinge am Beginn des Bürgerkriegs 1997 bis tief in den Dschungel des Kongo verfolgt. Eines Tages sah ich zwei gigantische Frachtflugzeuge auf dem kleinen Flugfeld von Mwanza geparkt, die beide bis zum Rand voll mit Lebensmitteln waren. Das eine war mit 50 Tonnen gelber Erbsen aus Amerika beladen, welche die Flüchtlinge in den UN Lagern ernähren sollten. Der zweite Flieger hob in Richtung Europa ab, mit einem schweren Bauch voller frischer Fischfilets.

Die russischen und ukrainischen Piloten wurden bald meine "Kameraden", denn nur mit ihnen konnte ich mich in der Gegend fortbewegen. Schon nach wenigen Bieren und Vodkas erzählten sie mir lachend, dass sie nicht nur humanitäre Hilfsgüter in die Kriegsherde liefern, sondern eben auch das, was der Krieg braucht, Bomben, Minen, Kalashnikovs, Munition... Dieselben Flüchtlinge, die am Tag gelbe Erbsen gefüttert bekamen, wurden in den tropischen Nächten mit Maschinengewehrsalven niedergeschossen, zehntausende Menschen waren plötzlich nicht mehr da. In den Morgenstunden filmte meine zitternde Kamera die zerstörten Lager und Körper.

Eine derartige zynische und hässliche Realität zu kennen, ohne sie gesucht zu haben, war der erste Ansatz zu DARWIN'S NIGHTMARE, mein bisher größtes persönliches und filmisches Unterfangen.

Die Großen Seen Afrikas

Die "Wiege der Menschheit" ist bekannt für ihre weiten grünen Flächen, für ihre wilden Tieren und die schneebedeckten Vulkane im Hintergrund. Gleichzeitig ist diese Gegend das Herz der Finsternis unserer Zeit.

Massive Epidemien, Hungersnöte und natürlich die niemals endenden Bürgerkriege passieren beinahe unbeachtet vom Rest der Welt. Diese bewaffneten Konflikte sind seit dem 2. Weltkrieg bei weitem die blutigsten in der Geschichte. Nur im Osten des Kongo sterben täglich ebenso viele Menschen gewaltsam, wie am 11. September in New York. Jeden Tag, das ganze Jahr, findet ein 11. September statt. Wenn nicht total ignoriert, werden die Konflikte oft als Stammeskriege qualifiziert, wie etwa in Ruanda, Burundi oder Sudan. Der wahre Hintergrund ist aber meistens der Einfluss von internationalen Interessen um Rohstoffe.

Filmen im Herz der Finsternis

Um diesen Projekt zu realisieren bedurfte es einer minimalistischen Methode. Mein ständiger Begleiter Sandor, meine kleine Kamera und ich. Wir mussten nahe bei den Menschen sein und ihre Leben über sehr lange Zeitspannen hinweg verfolgen. Daraus resultierten intensive Beziehungen und Freundschaften, die immer halten werden. Die Figuren des Films sind auch Protagonisten in meinem Leben.

Wenn man Kontraste und Widersprüche sucht, kann die Wirklichkeit eine Form annehmen, die man in Los Angeles "bigger than life" nennt. Ab einem gewissen Moment war es einfach, Bilder zu finden, die frappieren, denn ich fand und filmte eine widersprüchliche, frappierende Realität. Aber es war auch einfach, in Schwierigkeiten zu geraten, vor allem mit den "Autoritäten", wie Militär und Polizei.

In Tansania konnten wir kaum einmal als normales Filmteam auftreten. Um mit den Frachtflugzeugen hin- und her zu fliegen, mussten wir uns mit weißen Hemden, gebügelten Hosen und gefälschten Papieren bewegen, als Piloten verkleidet gingen wir durch die Kontrollen. In den Dörfern sah man selten Weiße, und man hielt uns demnach für Missionare. In den Fischfabriken fürchtete man, wir seien Hygienekontrolleure der EU, und in den Bars der Hotels mussten wir australische Geschäftsmänner darstellen, denn Missionare sieht man dort ungern. Wir waren immer dort, wo man eigentlich nichts zu suchen hat: Im Tower des Flughafens, an welchem die Holzkisten mit den Waffen aus- und die Fische eingeladen werden, bei den Prostituierten, wo gewöhnlich Kunden nicht mit Kameras sitzen, an den Müllhalden der Fische, die außer den Geiern und den Maden kaum jemand gefunden hatte, und wo kein Westler je Zutritt hatte.

Das Ergebnis waren unzählige Tage und Nächte an den Polizeistationen und in lokalen Gefängnissen. Stundenlange Verhöre von dicken, schwitzenden Offizieren. Checkpoints in der Nacht. Ein großer Teil des Filmbudgets brauchten wir, um uns die Freiheit immer wieder zurückzukaufen. Der Golfkrieg machte unsere Lage in diesem muslimischen Land auch nicht leichter. Noch weniger lustig wurde es, als Eliza, eine der Hauptfiguren im Film, plötzlich von einem ihrer männlichen Kunden erstochen wurde. Nachdem die Weißen bekanntlich alle Brüder vom gleichen Stamm sind, waren wir in den Augen vieler also die Brüder des Mörders... und man hat uns alsbald verdächtigt, "blue Movies" mit nackten Mädchen zu drehen. Eines Tages hielt man uns tatsächlich auf eine Insel gefangen, Pässe und Papiere konfisziert. Die nationalen Zeitungen schrieben "Western Journalists Kidnapped on Lake Viktoria". Es war eine Übertreibung der Presse. Aber wieder einmal saßen wir ohne arbeiten zu können auf unseren Kisten, umgeben von ein paar tausend Fischskeletten in der Tropensonne, und versuchten, das langsame Verrücktwerden hinauszuschieben.

Stark und angepasst

Die alte Frage, welches soziale oder politische System das beste ist, scheint eine Antwort gefunden zu haben: Der Kapitalismus hat gewonnen. Die ultimative Form von zukünftigen Gesellschaften sind "Consumer Democracies", welche auch "zivilisiert" und "gut" sind. In einem Darwinistischen Sinn hat das gute System gewonnen, und das ist auch "fair". Es hat gesiegt, indem es seine Feinde entweder bekehrt oder vernichtet.

Mit DARWIN'S NIGHTMARE versuchte ich, die seltsame "success story" eines Fisches und den kurzfristigen Boom um dieses erfolgreiche Tier in eine ironische und beängstigende Allegorie zu verwandeln, welche die Neue Weltordnung reflektiert.

Es ist zum Beispiel unglaublich aber wahr, dass, wo immer in einer relativ armen Gegend ein wertvoller Rohstoff entdeckt wird, die Menschen im Umfeld des neuen Reichtums elendig zugrunde gehen. Ihre Söhne werden zu Wächtern und Soldaten, ihre Töchter zu Dienerinnen und Huren. Es macht mich krank, diese sich wiederholende Geschichte immer wieder zu hören und zu sehen. DARWIN'S NIGHTMARE könnte ich in Sierra Leone erzählen, nur wäre der Fisch ein Diamant, in Honduras eine Banane, und in Angola, Nigeria oder Irak, schwarzes Öl.

Die meisten von uns kennen die destruktiven Mechanismen unserer Zeit, und doch können wir sie nicht richtig begreifen. Es ist sehr schwer, das, was man weiß, auch glauben und wahrlich verstehen zu können. (Die Transzendenz und die Poesie des Kinos ist teilweise imstande, zwischen dem Wissen und dem Begreifen eine Brücke zu schlagen.)

Verwunderlich ist, dass die beteiligten Akteure eines mörderischen Systems keine hässlichen Gesichter haben, und meistens sogar keine schlechten Absichten. Die Beteiligten sind wir, ihr und ich. Einige von uns machen "nur ihren Job", und sie fliegen z.B. einen Jumbo von A nach B, der mit Napalm beladen ist. Einige wollen einfach von nichts etwas wissen, andere kämpfen um das nackte Überleben. In diesem Film versuchte ich die Personen so nahe und intim als möglich zu filmen. Sergey, Dimond, Raphael, Elize: wirkliche Menschen, die auf eine wundervolle Art die Komplexität eines Systems verkörpern, und, für mich, das wirkliche Rätsel in sich tragen.

Wiener Filmpreis 2004

Die Jurymitglieder:

Konstanze Breitebner, Andrea Maria Dusl, Gerald Knell, Gunnar Landsgesell, Andreas Vitasek.

Die Begründung der Jury:

Die Geschichte könnte in Honduras spielen, in Bangladesh oder in der Ukraine. Diese spielt an einem See in Tansania und erzählt vom Mechanismus des Kapitalismus. Jener Weltordnung, die nicht die beste ist, nach darwinistischen Prinzipien aber eindeutig die "fitteste". Die Jury hat sich dafür entschieden, den Wiener Filmpreis 2004 einem Dokumentarfilm zuzusprechen. In DARWIN'S NIGHTMARE gelingt es dem Regisseur Hubert Sauper die bizarre Erfolgsgeschichte eines räuberischen Speisefisches in Bilder zu fassen – sehr konkret und unmittelbar, an einer Schnittstelle der ersten zur dritten Welt. In bedrückender Intimität erzählt der Film von den Protagonisten dieses gleichermaßen komplexen wie grausamen Räderwerks: Von russischen Frachtpiloten, Straßenkindern, Hotelprostituierten, Fischfabrikanten, EU-Delegierten, Enthüllungsjournalisten, Nachtwächtern und Fischresteverwertern. Was hat die Geschichte im fernen Herzen Afrikas mit uns zu tun? Der Barsch, der den mörderischen Mechanismus von Ausbeutung und wirtschaftlichem Aufschwung antreibt, landet bei uns. In den Kühlregalen unserer Supermärkte, in den Burgern von Fast-Food-Ketten und den Suppen heimischer Restaurants. Sauper findet eindrucksvolle, archaische Bilder für seine kraftvolle Erzählung und verwischt die Grenzen zwischen den Genres, zwischen Dokumentarfilm, Reportage und narrativem Feature. DARWIN'S NIGHTMARE ist ein Film mit vielen Gesichtern: Er ist beängstigender Alptraum und nüchterne Realität, mutiger Dokumentarfilm und empathische Globalisierungskritik, vor allem eines: Atemberaubendes Kino. Weltkino.

Interview mit Hubert Sauper

aus: Austrian Film News (AFN)

AFN: Informationen, wie sie dieser Film liefert, findet man nicht in der Zeitung, sondern entdeckt man wahrscheinlich durch lange Beobachtung. Wie kamen Sie hinter diese Zusammenhänge?

Hubert Sauper: In erster Linie durch mein Leben in Afrika. Ich habe bereits vor Jahren in Tansania gelebt, von dort ausgehend Kisangani Diary, den Film über den Kongo vorbereitet. Tansania deshalb, weil damals der Hauptstützpunkt der UNO in Mwansa lag und von dort aus alle UNO-Hilfsbrücken losflogen.

AFN: Kam es dort zu den ersten Begegnungen mit den Piloten?

Hubert Sauper: Es sind meistens ehemalige sowjetische Flugzeuge, die die UNO anmietet oder für einige Monate chartert. Die Flugzeuge werden von ehemaligen Rote Armee-Piloten geflogen, die schon bei Schneesturm in Kabul auf einem Fußballplatz gelandet sind. D.h. das sind exzellente Piloten, die aber kein politisches Gewissen haben. Sie fliegen, wenn immer sie können und sobald jemand zahlt. Erstmals begegnet bin ich ihnen, als sie für die UNO in den Kongo flogen und ich mit ihnen für Kisangani Diary mitflog.

Die Weißen dort verkehren immer in den gleichen Bars und Hotels, so lernt man sich ziemlich schnell kennen. Wir sind immer voll beladen mit Lebensmitteln aus Mwansa in die Flüchtlingsgebiete geflogen – das war damals das Thema meines Films. Am gleichen Flugfeld, wo Flugzeuge Lebensmittel aus Amerika für die Flüchtlinge brachten, gab es auch Flugzeuge, die mit Lebensmitteln in die westliche Welt ausflogen. Die waren allerdings nicht mit billigen Erbsen, sondern mit teuren Fischfilets beladen. Von da an begann mich das Thema zu beschäftigen, weil es mir seltsam vorkam, dass die Leute nicht essen können, was es im eigenen Land gibt und dort zum Teil verhungern. Natürlich eine sehr naive Sicht. Ich dachte mir nur, diese naive Sicht behalte ich mir und mache daraus einen Film.

AFN: War Ihnen von Anfang an klar, dass da Waffen in der Fracht waren?

Hubert Sauper: Nein, damals noch nicht. Ausgangspunkt war der Umstand, dass es Lebensmitteltransporte in beide Richtungen gab. Ich habe mich mit den Russen angefreundet und nach mehreren Gläsern sagten sie irgendwann – du bist aus Österreich und kannst das nicht wissen, aber wir bringen nicht nur Hilfsgüter nach Kisangani oder andere Flüchtlingsgebiete, wir beliefern auch den Krieg. Das kam zwischen den Zeilen raus, auf mein Drängen, mehr zu wissen, gingen sie natürlich nicht ein. Damals beschloss ich, das in einem Film zu erzählen. Das war 1997. Ich wollte es nie als aufdeckende Geschichte erzählen, sondern diese rätselhaften Umstände beschreiben – dass Söldner Erbsen und Bomben in den Kongo bringen und es ihnen egal ist, ob es an die Rebellen oder an die Regierung geht; dass Flugzeuge, die mit Fisch nach Europa fliegen, fast alle mit Waffen nach Afrika kommen und das der einzige Grund ist, dass dieses Fisch-Business überhaupt funktioniert. Ich meinte zunächst, dass einzelne Flugzeuge

manchmal verbotene Sachen mitnehmen. Wichtig ist, dass wir hier nicht über illegalen Waffenhandel reden. Die meisten Flüge sind legal. Illegal sind sie nur, wenn sie direkt im Kriegsgebiet landen, das widerspricht der Genfer Konvention. Im Kriegszustand gibt es immer einen Riesendrang um die Peripherie des Krieges. Mwansa lag eben gerade außerhalb von Kongo und Burundi und Ruanda. Die Regierung in Tansania kauft Waffen in Europa, die kommen völlig legal und offiziell nach Dar-el-Salaam.

AFN: Seit wann floriert der Fischexport aus Tansania?

Hubert Sauper: Es hat vor zehn Jahren begonnen, seit sechs, sieben Jahren, seit die Fischereikrise in den großen Meeren ausgebrochen ist, ist es ein Geschäft. Die Weltbank begann zu investieren, als man sah, dass es nicht nur ausgezeichneten Fisch gibt, sondern dieser auch leicht nach Europa zu exportieren war.

AFN: Wie lange dauerte es dann, bis es an die konkrete Realisierung des Filmprojektes ging?

Hubert Sauper: Ich machte dazwischen zwei Filme in Frankreich. Die Idee ließ mich aber nicht los und ich bin dann mit Sandor Rieder aufgebrochen. Wir haben in Oostende recherchiert und merkten schnell, wie heikel die Situation war. Oostende war damals eine große Kriegsdrehscheibe und wir gerieten als Filmemacher in dubiose Mafiazirkel. Wir standen unter Verdacht, für Spionagezwecke unterwegs zu sein und man hat uns nahe gelegt, lieber nicht mitzufiegen. Ein Amerikaner hat mir ganz freundlich bei einem Glas Bier gesagt – "weapon transports could make a good movie, but you might end up dead". Ich musste es aber machen und gleichzeitig wollte ich natürlich überleben. Die Lösung war die, dass ich drei Jahre lang geblufft habe, indem ich behauptet habe, mich für Fisch und für Flugzeuge zu interessieren. Für Flugzeuge interessiere ich mich, nebenbei gesagt, tatsächlich sehr. Mit diesen großen Transportmaschinen zu fliegen, war wirklich faszinierend. Das ist eine unglaubliche Welt voller haarsträubender Situationen: die sehen, ein Reifen ist kaputt und sagen schließlich, wir fliegen trotzdem, sie leben in Hotelzimmern mit Nutten auf der ganzen Welt, es wird viel getrunken – eine totale Männerwelt, wie in einem Film. Es hat einen enormen psychologischen Aufwand bedeutet, ihnen näher zukommen, mit ihnen zu reden und sich intensiv für die Triebwerke der Iljuschin zu interessieren, denn normalerweise wird niemand in den Transportfliegern mitgenommen.

AFN: Haben sie langsam doch mitbekommen, worum es Ihnen tatsächlich ging?

Hubert Sauper: Es war wie das Domptieren eines wilden Tiers: sich näher tasten, sie filmen, wenn sie reparieren, ihnen die Fotos zeigen, sie von sich erzählen lassen. Erst zum Schluss, als ich schon alles Material in der Kamera hatte, um ihre Welt filmisch beschreiben zu können, begann ich nach dem Inhalt der Kisten zu fragen. Insgesamt bin ich vier Mal hin- und hergeflogen, die Reisen in Afrika dauerten ein bis zwei Monate und es war sehr schwierig, wieder mit ihnen zurückkommen. Zunächst mussten wir sie irgendwo auf der Welt wieder ausfindig machen und dann sie in Mwansa treffen. Mit dem Golfkrieg war Terroralarm in Europa und für uns war es mit der Möglichkeit, in den Transportfliegern mitzufiegen, vorbei. Einmal

war ich schon zum Drehen bereit, saß bei laufenden Motoren und nervlich völlig am Ende in Maastricht im Flugzeug, da es jedes Mal mit dem Zoll furchtbar schwierig war. Plötzlich kam eine Truppe holländischer Polizisten im Laufschrift daher, holte mich heraus als wäre ich ein Schwerverbrecher, warfen meine Kisten auf den Flugplatz und das Flugzeug rollte vor meinen Augen davon und hob ab. In den Augen der Polizei hatte ich mich ins Flugzeug geschwindelt ohne Crew-Member zu sein, was seit 11. September verboten war.

AFN: Wie ließ sich dann das Projekt weiterführen?

Hubert Sauper: Das nächste Mal haben wir uns als Piloten mit falschen IDs als Crew-Members von Liberia World Airways verkleidet. Schwarze Hose, weißes Hemd, geputzte Schuhe, die Kamera im Koffer gut versteckt, sind wir in Holland als Crew-Members einmarschiert, saßen dann auf den Kisten voller HK47-Patronen für Kalashnikows und flogen auf einem ganz normalen Regierungsflug nach Burundi, das waren 10.000 Kisten. In Mwansa stiegen wir als Piloten aus, und ab dem vorletzten Dreh galten wir dort unten als Piloten, die aus Spaß, für sich selber filmten.

AFN: Es gab wahrscheinlich permanent Situationen, die heikel bis gefährlich waren?

Hubert Sauper: Gefährlich war es in jedem Augenblick für das Projekt. Man hat mir aber nie eine Pistole an die Schläfe gesetzt. Wir waren mehrere Male in Haft, das schon. In Haft sein in Afrika heißt, dass du in einem Zimmer sitzt mit jemandem, der sagt "You cannot leave, Mister", bist du ihm entsprechend Geld gibst. Ich hab oft gedacht, das Projekt ist aus. Einmal hab ich die coop99 angerufen, da war es wirklich so weit, dass bei den Botschaften Alarm geläutet werden musste, weil wir sonst verschwunden wären. Da wurden wir in einer kleinen Stadt am See festgehalten. Sie meinten, dass wir Pornofilme machten, weil wir mit den Nutten gedreht haben. Es gab dann auch noch falsche Zeugen, die einfach nicht wollten, dass wir in den Fischerdörfern filmen, die uns verleumdet haben. In einem islamischen Staat bedeutet das die Todesstrafe, da ist man abzuschreiben.

AFN: Gab es nie den Moment, wo Sie sich sagten, jetzt lasse ich die Finger davon, weil es mir zu heiß wird. Wird ein solches Projekt irgendwann zur Obsession?

Hubert Sauper: Es ist unmöglich loszulassen, das hätte ich nervlich nicht überlebt, nachdem ich so viel in die Sache investiert habe. Ich denke, dass solche Geschichten so wichtig sind und dass es nicht genügt, sie einfach nur zu erzählen. Es bedarf einer gewissen Art, sie zu erzählen, um sie zu begreifen. Diese Art zu erzählen habe ich mit der Zeit erfunden, dafür gibt es kein Rezept.

AFN: Wie kann man sie charakterisieren?

Hubert Sauper: So nahe an die Leute rangehen, damit man ihnen auf die Schulter greifen kann und ihnen begreiflich machen, dass das, was er sagt, eine unheimliche Wichtigkeit hat, die es für mich auch wirklich hat. So lange zu casten und nach Leuten suchen, bis man diesen oder jenen Aspekt einer Geschichte erzählen kann. Tausende Leute anschauen, mit ihnen reden, viel Zeit

verbringen. Es ist ein derartig energetischer Aufwand, dass es irgendwann ein integraler Bestandteil des Lebens wird. An einem gewissen Punkt hat der Film mein Leben so strukturiert, dass er ein völlig natürliches Produkt eines ganzen Lebensabschnittes darstellt. Ohne Film würde ein ganzer Lebensabschnitt von mir seine Berechtigung verlieren. Ein Teil dieser Arbeit liegt darin, Sachen zu begreifen, die man nicht wirklich wissen will und seiner eigenen Naivität einen Hieb in den Nacken zu versetzen. Irgendwann kann man mit dem, was man gesehen hat, nicht mehr leben, ohne es in irgendeiner Weise zu vermitteln. Das Teilen und Mitteilen-Müssen von Lebenserfahrung ist ein wichtiger Impuls und Antrieb für Kunst überhaupt. Kisangani hat sich auch ein wenig in diese Richtung entwickelt, wo ich mit Dingen konfrontiert war, die ich nicht gesucht habe und auf die ich nicht vorbereitet war.

AFN: Die Probleme, mit denen die Menschen konfrontiert sind, scheinen ein Fass ohne Boden zu sein?

Hubert Sauper: Es gibt Leute, mit denen ich viel Kontakt habe, die viel vom Leben wollen und nur nicht können, weil sie in diesem furchtbaren System leben. Ich weiß, dass es sie gibt und ich weiß, dass der Moment kommen wird, wo die vielleicht ein gutes Leben haben werden. Ich glaube nicht, dass eine der Figuren Pessimismus ausstrahlt, sie strahlen eigentlich Leben aus, zumindest Leben-Wollen. Ich glaube nicht, dass die Lage aussichtslos ist. Nur wenn man erkennt, wie der Teufelskreis funktioniert, kann man ihn ändern. Ich glaube schon, dass es Auswege gibt. Konkretes Beispiel ist der Waffenhandel. Es wird in Afrika immer Konflikte geben. Die Frage ist, womit werden sie ausgetragen. Wenn es einen politischen Willen gäbe, könnte man den Waffenhandel stoppen. Dazu gibt es zu wenig Bewusstsein. Der einzige Grund, weshalb Millionen von Afrikanern in die Luft fliegen, ist das Fehlen einer politischen Gegeninitiative. Und dann gibt es immer noch den rassistischen Aspekt. Wenn es ein besseres Verständnis dafür gäbe, dass die ganze Welt vernetzt ist und zusammenhängt, das uns das auch irgendwann mal auf den Kopf fällt. Ich mache nicht Filme, um Vorschläge zu machen, ich hätte aber schon welche, das sage ich aber nicht Film. Waffenimporte kann man kontrollieren, wenn man es will. Man kann es nur dann wollen, wenn es ein stärkeres politisches Gewissen gibt, das nur in Europa oder in Amerika entstehen kann, das wird nicht im Kongo entstehen. Leuten, die schon in Konflikten leben, noch ein Gewehr in die Hand zu drücken, widerspricht eigentlich der Menschenrechtscharta.

AFN: Woher leitet sich der Titel Darwins Nightmare her?

Hubert Sauper: Ich habe wenig an Darwin und den biologischen Kontext gedacht. Es gibt einen politischen Darwinismus, der hat nicht nur Erfolg sondern wird im kapitalistischen Westen auch für gerechtfertigt gehalten. Es ist eine Art Metapher, die man nicht näher erklären muss, sie wiederholt sich ständig und ist offensichtlich – dass der Fisch immer größer wird, immer mehr seine eigenen Jungen und letztendlich sich selber auffrisst. Mich interessiert der Kapitalismus mehr als die Biologie. Dass das Ökosystem im Viktoriasee kaputtgeht, ist ein makabrer Nebenaspekt im Riesenkarussell. Die Vertreter der Fischindustrie gelten ja nicht als Zerstörer des Ökosystems, sondern als diejenigen, die den Wohlstand dorthin gebracht werden. Der See wird in zehn Jahren kaputt sein, die Fabriken werden von heute auf morgen zusperren. Die Fabrikbesitzer wissen das, und investieren dann ihr Geld vielleicht in Baumwolle. Die sind mit Unterstützung von Weltbank, EU und UNO in Milliardenhöhe so reich geworden. Die Industrie ist innerhalb

von zwei, drei Jahren aus dem Nichts entstanden. Die Fabrik ist ein viereckiges Gebäude mit einer Kühlanlage. Das ist in wenigen Wochen aufgebaut, ein paar Leute, ein paar gewetzte Messer und ein Wasserzulauf und die Fischfabrik ist fertig. Das ist wie eine Würstelbude während dem Oktoberfest aufmachen und wieder schließen und dann auf Urlaub fahren. Denen ist das völlig gleichgültig.

AFN: Wie sehen Sie die Frage der Moral?

Hubert Sauper: Da gibt es zwei Phänomene: die einen sagen, es ist mir völlig egal. wenn ich es nicht mache, dann macht es ein anderer. Oder jene wie der Pilot, der erleichtert war, dass er das mal vor der Kamera sagen durfte. Ich hatte nicht das Gefühl, dass es ihm gleichgültig ist, was er da tut. Das zu beurteilen oder zu verurteilen, ist nicht möglich. Ein Typ aus der Ukraine, der nichts hat, fliegt diese Fracht dorthin. Man kann nur versuchen, es zu begreifen. Dieser Film ist ein Versuch, eine Diagnose zu erstellen: wo stehen wir und was geht hier vor. Wie kann es sein, dass wir uns in ein derartiges Dilemma hineinmanövrieren. Jeder denkende Mensch sieht, dass es nicht mehr lange gehen kann. Ich versuche zu begreifen und fange für meinen Teil an zu handeln, was immer es dann bewirkt. Was die Moral betrifft, vertrete ich keinen expliziten Standpunkt. Ich habe wie jeder Mensch moralische Prinzipien, aber ich will nichts propagieren. Jeder kann sich denken, Raphael ist ein Monster oder ein traumhafter Typ oder der Flugzeugkapitän ein indirekter Massenmörder. Mir geht es darum, einen Aspekt und einen Gegenaspekt zu zeigen, soweit das möglich ist. Anders funktioniert die Welt auch nicht.

AFN: Raphael ist eine besonders markante Persönlichkeit im Film

Hubert Sauper: Ich kenne ihn sehr gut und er ist im Leben ein viel liebenswerterer Mensch als im Film. Ich hab ihn für den Film zu Gesprächen über den Krieg gebracht und nicht über seine Kinder, und ich hab ihn auch nicht dabei gefilmt, wenn er bei seinem Haus Bäume pflanzt. Ich verwende ihn natürlich als enigmatische und symptomatische Figur in diesem Kontext. Er vereint für mich in einer Person ein Spektrum mit unglaublichen Polaritäten. Er hat eine Stimme, die gütig ist, und spricht einen Satz aus, der dich umbringt.

AFN: Sind Sie während des Arbeitens für diesen Film auf Themen gestoßen, die schon den nächsten Film anbahnen?

Hubert Sauper: Eines weiß ich jetzt sicher, dass ich immer politische Filme machen werde. Zweitens hab ich das Gefühl, im Laufe der Zeit eine Methode entwickelt zu haben, mit der ich arbeiten und schneller zum Punkt kommen kann. Ich habe etliche Ideen im Kopf und versuche mit Gewalt nicht daran zu denken, sonst steigere ich mich wieder in etwas hinein und erhole mich nicht. Mein Hauptprojekt ist jetzt, ein Jahr lang nicht an einem Film zu arbeiten. Diesen Film zu betreuen und Leute zu treffen, auf alle Fälle nicht so ein großes Vorhaben ins Auge zu fassen. Ich hab von außen gesehen drei Jahre lang ein völlig absurdes Leben geführt. Entweder ich war in Afrika, oder völlig fertig und krank in Paris oder im dunklen Schneideraum. Es war ein halber Selbstmord.

Hubert Sauper

Geboren 1966 in Kitzbühel, Tirol, lebte in Großbritannien, Italien und den USA. Seit 10 Jahren in Frankreich ansässig. Studium der Filmregie an der Filmakademie Wien und der Universität Paris VIII. Sauper unterrichtet Film in Europa und den USA. Seine beiden letzten Dokumentarfilme gewannen insgesamt 12 internationale Preise.
Als Darsteller wirkte er in mehreren Kurz- und zwei Langfilmen mit.

Filmografie:

- 1990 **Blasi** (Kurzfilm)
- 1993 **On the Road with Emil** (Kurzfilm)
Max-Ophüls-Preis 1994
Bester Kurzfilm, Filmfestival Würzburg 1994
Bester Dokumentarfilm, Filmfestival Nexon (Frankreich) 1995
- Im Kreis der Iris** (Darsteller. Regie: Peter Patzak)
- 1994 **So I Sleepwalk in Broad Daylight**
Premio da casa da Figueira da Foz, Portugal 1995
Best First Film, Best Film School Production
- Blaue Ferne** (Darsteller. Regie: Peter Schreiner)
- 1995 **Lomographer's Moscow** (Kurzfilm)
- 1997 **Kisangani Diary**
Grand Prix du meilleur Film 1998, Cinéma du Réel Paris
"Centaur 98", St. Petersburg (Bester Dokumentarfilm)
Gold prize for Best Documentary, New York Film Expo 1999
"Don Quihote Prize", Krakau 1998
One World Media Award 2nd prize 1998, London
1st Human Rights Award for Best Film 1999, Nürnberg
Forum des jungen Films, Berlin
Lobende Erwähnung, Montevideo
Special Jury Prize for Documentary 1998, Karlovy Vary
International Humanitarian Award
- 2000 **Alone with Our Stories – Seules aves nos histoires**
- 2004 **DARWIN'S NIGHTMARE**
Europäischer Filmpreis für den besten Dokumentarfilm
"Label Europa Cinema"-Preis, Venedig 2004
Wiener Filmpreis, Viennale 2004
NFB Documentary Award, Montreal 2004
Bester Film, Dokumentarfilmfestival Kopenhagen 2004
Grand Prix, Festival de Film d'Environnement, Paris 2004